

# »Hat Ludwig Erhard Karl Marx besiegt?«

## Zukunft für Sozialismus?

Peter Glotz

B 1

Müssen wir den Begriff »Sozialismus« einmotten und uns vorsichtig auf »Solidarität« oder »soziale Gerechtigkeit« zurückziehen?

Wer allzuviel taktiert, wird schwammig. Kommunismus, Kollektivismus und Sozialismus haben unterschiedliche Wurzeln. Der Begriff »Sozialismus« tauchte zuerst in der Mitte der dreißiger Jahre des neunzehnten Jahrhunderts auf: in England bei Robert Owen, in Frankreich bei Saint Simon. Beide waren Sozialreformer, beide waren erklärte Gegner des »Kommunismus«, vor allem Gegner des Klassenkampfes, beide waren Ethiker und Harmoniker. Die europäische Linke braucht sich, wie es der Sozialphilosoph Jürgen Habermas ausgedrückt hat, »keine Kontaktschuld für den Bankrott eines Staatssozialismus aufschwätzen lassen, den sie stets kritisiert hat«.

Das heißt: in der europäischen Arbeiterbewegung hat sich früh, schon Ende des neunzehnten Jahrhunderts ein Schisma entwickelt. Es begann mit dem Revisionismus-Streit. Schon richtig: Die Thesen der bedeutenden Revisionisten, zum Beispiel die Eduard Bernsteins von 1887, bekamen erst 1959 (Godesberger Programm) die Weihe eines Mehrheitsbeschlusses. De facto aber bestimmten sie von Anfang des Jahrhunderts an die Politik des einen Flügels der Arbeiterbewegung, der Sozialdemokratie. Schon Bernstein hat einen Sozialismus konzipiert, der sich von einigen Theoriestücken der sozialistischen Tradition kompromißlos trennte: von der Diktatur des Proletariats, dem »wissenschaftlichen Sozialismus« und der ökonomistischen Verengung des Sozialismus auf Sozialisierung. Wer 1990 Erkenntnisse annimmt, die hundert Jahre vorher formuliert wurden, marschiert weiter hinter der Zeit her.

Wer sich weigert, aus dem Bankrott des Marxismus-Leninismus den Schluß zu ziehen, daß jeder Sozialismus widerlegt sei, muß allerdings keineswegs alle Lernprozesse aus dem Bankrott der Zentralverwaltungswirtschaften verweigern. Diesen Bankrott kann man zwar nicht auf den törichteren Begriff bringen, nun habe Ludwig Erhard Karl Marx besiegt. Auch wenn im Laufe der Zeit immer mehr der ökonomischen Hypothesen aus dem monumentalen Steinbruch des »Kapital« widerlegt werden, bleibt der Analytiker Marx einer der großen Anreger von Gesellschaftstheorie

und Machtpolitik im zwanzigsten Jahrhundert.

Eine freiheitliche Wirtschaftsordnung kann einen breiten oder einen schmalen öffentlichen Sektor haben; eine mehr oder weniger formalisierte Sozialpartnerschaft; eine große oder kleine Gemeinwirtschaft; einen verstaatlichten oder einen privaten Bankensektor. Eins allerdings muß in allen Systemen gesichert sein, wie immer sie im einzelnen ausgestaltet sind; ein ausreichender Handlungsspielraum für den unternehmenden Unternehmer. Was die Linke aus dem Zusammenbruch der Staatswirtschaften des Ostens deshalb ein für allemal lernen könnte, wäre ein neues Verhältnis zu Wirtschaftsindividualismus, zum Handelsgeist und zur Figur des Unternehmers. Sie müßte sich dazu aufrufen, Vorstand in ihrer Gesellschaft werden zu wollen, nicht nur Betriebsrat: sie müßte den Akzent vom defensiven Arbeiterschutz auf die offensive Gestaltung der Produktions- und Konsumtionsstrukturen verlagern.

Daß die neuen politischen Kräfte in Ostmitteleuropa das Wort Sozialismus nicht mehr hören können, ist verständlich. Der Kommando-Sozialismus hat sie vier Jahrzehnte lang terrorisiert. Diesen Menschen kann man den Demokratischen Sozialismus am einfachsten illustrieren, wenn man ihnen demokratische Sozialisten nennt. Denn »Demokratischer Sozialismus« ist ja nicht nur Programmatik, sondern auch soziale Bewegung. In Westeuropa heißen die Repräsentanten zum Beispiel Jaques Delors, Felipe Gonzales, Wim Kok, Neil Kinnock, Ingvar Carlsson, Franz Vranitzky oder Oskar Lafontaine. Die sozialen und ökonomischen Perspektiven, die diese Männer vertreten, sind durchaus unterschiedlich; zwischen der österreichischen Sozialpartnerschaft und dem spanischen Wachstumsmodell liegen Welten. Aber die Politik dieser »Sozialisten« ist sehr deutlich zu unterscheiden von der Margaret Thatchers, Helmut Kohls oder Giscard D'Estaings. Voilà, können wir den Osteuropäern sagen: Ihr könnt wählen.

Bleibt die nicht-kommunistische Linke neben der Sozialdemokratie, Jürgen Habermas weist ihr die Aufgabe zu, gegen die »Entmoralisierung öffentlicher Konflikte« zu kämpfen. Diese Linke ist keine Massenbewegung, sondern ein Haufen von Individualisten. Kein Tanker, sondern eine Flotte kleiner Boote.

Aber die Tanker sollten die kleinen Boote in Rufweite um sich herum dulden. Der Kampf wird hart; er ist nur unter zwei wesentlichen Bedingungen zu bestehen: Wenn die westeuropäische Sozialdemokratie Kontakt zu den neuen sozialen Bewegungen (und den neu entstehenden kulturellen Strömungen) hält und wenn sie aus dem nationalen Korsett ausbricht, sich europäisiert. Das Projekt der Aufklärung ist keineswegs gescheitert; es verlangt allerdings Lernfähigkeit.



Liebe Leserin,  
lieber Leser,

Das »verflixte 7. Jahr« - wir haben es hinter uns. Ende 1983 faßten wir den Plan, zum 1.1.1984 begannen wir als Verlag und Hersteller für

Drucksachen aller Art. Zunächst unter dem Namen »Schüren«, dann - als klar wurde, daß das verlegerische Engagement das »handwerkliche Arbeiten« in den Hintergrund drängte - Mitte 1985 unter der Kurzbezeichnung »SP«. Mittlerweile können wir uns etwas besser in der Branche aus und sind zur »Langform« zurückgekehrt:

Schüren Presseverlag

Zu häufig gab es Verwechslungen mit SB, S+P und anderen Verlagsbezeichnungen. Unser Signet bleibt:



Unter diesem Zeichen finden Sie auch in Zukunft Bücher zu Politik und Zeitgeschichte, zu Frauenarbeit und Ökologie vom

Schüren Presseverlag

Verlag mit Linie - Bücher mit Profil

Schüren  
Presseverlag GmbH  
D-3550 Marburg

Ihr Norbert Schüren



Peter B. Heim

### VON MACHT & MISBRAUCH

Affären, Skandale und andere Geschichten um die CSU 1990, 104 Seiten, br., DM 9,80, ISBN 3-924800-22-7

Peter B. Heim formt aus vielen Geschichten ein »Sittengemälde« der bayerischen Partei, ohne den moralischen Zeigefinger zu erheben - dafür sprechen die Geschichten auch zu sehr für sich selbst. Man merkt, daß da einer mit bayerischem Augenzwinkern nicht nur »politisch enttrollen«, sondern seine Leserinnen und Leser auch unterhalten will.

Peter B. Heim: »Nichtsdestoweniger ist es keine Frage, daß der eine oder andere CSU-Politiker mit Bitterkeit feststellen wird, daß sein Name keine Erwähnung gefunden hat. Er wird hiermit um Entschuldigung gebeten - und um entsprechendes Material, damit ihm solch Unbill nicht noch einmal widerfährt.«

Der Autor: Peter B. Heim, Jahrgang 1948, gelernter Kaufmann, lebt in Fraunberg bei München und arbeitet als freier Fotograf und Schriftsteller.